

prägnant 09

FEBRUAR 2020

DER ARBEITSMARKT IN BERLIN-BRANDENBURG-SACHSEN IN DEN JAHREN 2010 – 2020

Die 2010er Jahre in Berlin, Brandenburg und Sachsen:
Mehr Jobs, weniger Arbeitslose – es bleibt dennoch viel zu tun!

Berlin, Brandenburg und Sachsen haben seit der Wiedervereinigung eine lange Anpassungsphase an die westlichen Bundesländer durchlaufen, die besonders in den 1990er Jahren und in den frühen 2000er Jahren von Deindustrialisierung, Arbeitsplatzverlusten und massiven sozialen Härten für die Bevölkerung geprägt waren. Seit der zweiten Hälfte der 2000er Jahre und besonders im kürzlich abgelaufenen Jahrzehnt hat sich die Lage deutlich gedreht. Aus Massenarbeitslosigkeit ist vielerorts Fachkräftemangel geworden, aus kontinuierlichem

Bevölkerungsschwund sind zahlreiche boomende Regionen und Städte entstanden. Leipzig, Dresden, Potsdam und Berlin sind für viele Zugezogene, nicht nur aus westdeutschen Bundesländern neue attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte geworden.

Besonders in den Jahren zwischen 2010 und 2019 hat der Aufholprozess ostdeutscher Städte und Regionen an Fahrt aufgenommen. Ein Blick auf die Zahlen verdeutlicht die Entwicklung.

Einwohner

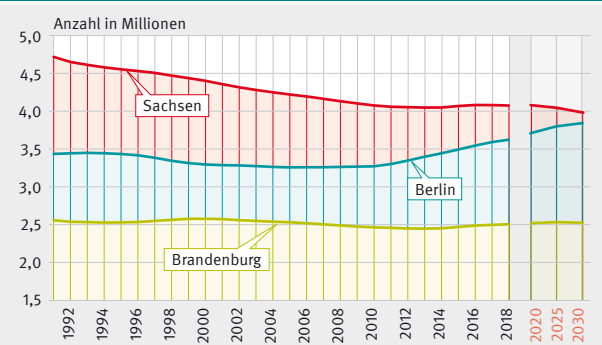
Berlin:

Die Entwicklungskurve der Berliner Einwohnerzahlen verläuft besonders im vergangenen Jahrzehnt steil nach oben. Lebten im Jahr 2005 ca. 3,26 Millionen Menschen in Berlin, waren es 2018 bereits 3,62 Millionen Menschen.

Brandenburg:

In Brandenburg verlief die Entwicklung der Einwohnerzahlen in den 2010er Jahren durchwachsen. Nach einem kleinen Rückgang der Einwohnerzahlen Anfang des Jahrzehnts auf ca. 2,45 Millionen Einwohner, wuchs auch Brandenburgs Bevölkerung (Ende 2019 ca. 2,52 Millionen Einwohner), wenn auch nicht so rasant wie die Bevölkerung Berlins. Der Bevölkerungsschwund der Nach-Wendjahre scheint jedoch gestoppt zu sein.

Entwicklung der Einwohnerzahl

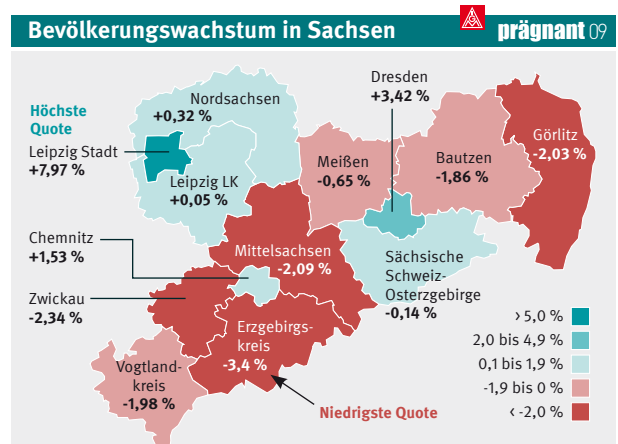


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder;
Prognose: © Statistisches Bundesamt (Destatis), 2019

Sachsen:

In Sachsen machte die Bevölkerungsentwicklung in den 2010er Jahren eine Seitwärtsbewegung. Lebten 2010 ca. 4,149 Millionen Menschen im Freistaat, waren es Ende des Jahrzehnts ungefähr gleich viele (2018: 4,077 Millionen Menschen).

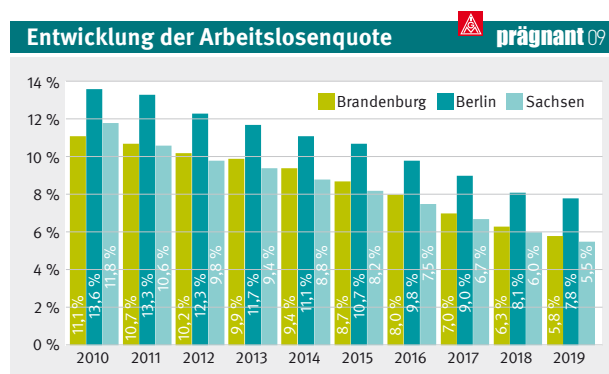
Betrachtet man in Sachsen die regionale Entwicklung des Bevölkerungswachstums, stehen besonders die großen Städte Leipzig und Dresden hervor, die im vergangenen Jahr (2019) stark wuchsen. Keine Stadt in Deutschland ist innerhalb eines Jahres stärker gewachsen als Leipzig. Auch Dresden sowie Chemnitz können eine positive Entwicklung verzeichnen.



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosenquote in Berlin hat sich von 2010 bis 2019 sehr positiv entwickelt. Lag die Arbeitslosenquote 2010 noch bei knapp 14 Prozent, sank sie im Jahr 2019 auf 7,8 Prozent.



Quelle: Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit Berlin-Brandenburg bzw. Sachsen

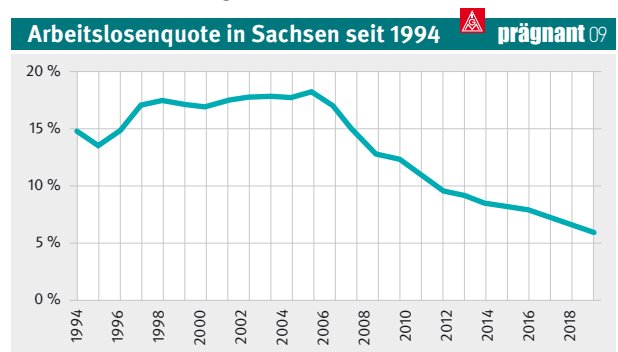
Auch der brandenburgische Arbeitsmarkt hat sich im vergangenen Jahrzehnt positiv entwickelt. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in Brandenburg in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 110.000 Menschen gestiegen. Das entspricht einem Zuwachs von rund 15 Prozent.

Darüber hinaus hat sich seit Ende 2009 sowohl die Arbeitslosigkeit als auch die Langzeitarbeitslosigkeit (in absoluten Zahlen und als Quote) mehr als halbiert. Die Arbeitslosenquote liegt Ende 2019 bei 5,5 Prozent, im Jahresdurchschnitt etwas darüber. Die Zahl der Erwerbstätigen übertraf im Jahr 2019 sowohl in Berlin als auch in Brandenburg das Vorjahresniveau. In Berlin gingen ca. 2,065 Millionen Menschen einer Arbeit nach. Mit einem Anstieg von 2,5 Prozent verzeichnete Berlin die größte Zuwachsrate aller Bundesländer. In Brandenburg hatten ca. 1,128 Millionen Menschen eine Beschäftigung.

Das waren 0,5 Prozent mehr als 2018. Knapp 900.000 Brandenburgerinnen und Brandenburger hatten davon eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

In Sachsen hat sich im vergangenen Jahrzehnt die Arbeitslosenquote mehr als halbiert. Lag die Quote 2010 bei knapp 12 Prozent, war sie im Jahr 2019 auf deutlich unter 6 Prozent gesunken und erreichte somit das geringste Niveau seit der Erfassung der Arbeitslosenstatistik im Jahr 1991. Mit durchschnittlich 116.000 arbeitslosen Frauen und Männern lag die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt bei 5,5 Prozent. 2010 waren noch 253.000 Sachsen ohne Job. Somit spiegelt sich die gute wirtschaftliche Entwicklung Sachsens auch in der Arbeitslosenquote wieder. Bei den Arbeitslosenzahlen gibt es jedoch zwischen verschiedenen Regionen innerhalb Sachsens deutliche Unterschiede. Während im Landkreis Görlitz an der polnischen Grenze 8,5 Prozent der Erwerbspersonen keinen Job hatten, waren es beispielsweise im Erzgebirgskreis südlich von Chemnitz nur 4,7 Prozent.

Erweitert man den Betrachtungszeitraum, hat sich im Industrieland Sachsen seit dem Höhepunkt der Nach-Wende Krisenjahre im Jahr 2005 die Arbeitslosigkeit kontinuierlich verringert:



Quelle: Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit

Trotz der guten Entwicklung am Arbeitsmarkt bleiben einige wichtige aktuelle und zukünftige Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Diese werden die demographische Entwicklung und damit der einhergehende Fachkräftemangel, der Strukturwandel in zentralen

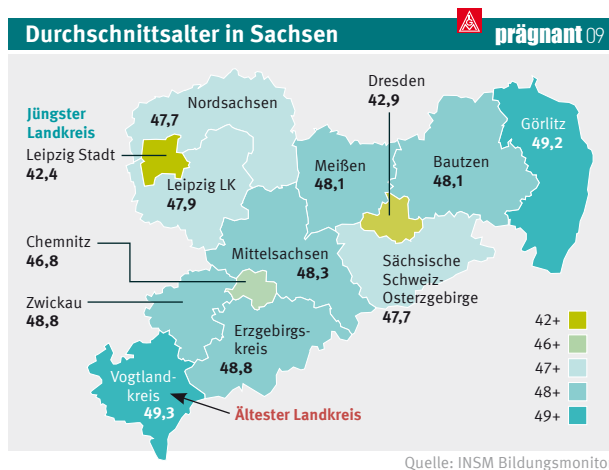
Branchen wie der Automobilindustrie, dem Maschinenbau und der Energiewirtschaft sein. Darüber hinaus sind die Spuren, die die fortschreitende Digitalisierung auf dem Arbeitsmarkt hinterlassen wird, noch nicht in Gänze abzusehen.

Kann der IG Metall Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen dem Fachkräftemangel trotzen?

Besonders die Hauptstadtregion, aber auch die großen sächsischen Metropolen Dresden und Leipzig, bieten aufgrund ihrer Dichte an Hochschul- und Wissenschaftsstandorten etablierten Unternehmen aus der Metall- und Elektroindustrie sowie einer lebendigen Start-up Szene attraktive Bedingungen für junge Fachkräfte. Interessante berufliche Aufgaben und attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten sowie lebenswerte Städte und gute Betreuungsmöglichkeiten für Kinder zeichnen Ostdeutschland aus. Betrachtet man das Durchschnittsalter der Einwohner der sächsischen Landkreise bestätigt sich die Attraktivität der städtischen Regionen.

Die Unternehmen müssen deshalb diesen Herausforderungen durch gute Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen sowie attraktive Arbeitsorganisation begegnen. Es bleibt dabei: Gute, mitbestimmte Arbeit, tarifvertraglich entlohnt und organisiert bleibt die beste Werbung für potentielle Beschäftigte. Darüber hinaus bleiben die Unternehmen in der Verantwortung, mehr auszubilden. Eigens ausgebildete Fachkräfte sichern Innovation und Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Beschäftigung, und tragen zu mehr Wohlstand und Lebensqualität bei.

Zwar gibt es in Berlin, Brandenburg und Sachsen derzeit keinen flächendeckenden Fachkräftemangel, allerdings können schon heute in bestimmten Regionen und Branchen offene Stellen nicht mit ausgebildeten Fachkräften zügig besetzt werden. Das bremst das Wachstum und stellt die Unternehmen in der gegenwärtigen Transformationsphase vor zusätzliche Schwierigkeiten. Besonders betroffen sind Berufe aus dem Handwerk, der Metall- und Elektroindustrie sowie dem sogenannten MINT-Bereich (Mathematik, Naturwissenschaften und Technik). Darüber hinaus gehören besonders IT-Berufe und auch einige Gesundheitsberufe, wie beispielsweise die Altenpflege, schon sehr lange zu den Engpassberufen und weisen einen umfassenden Fachkräftemangel auf. Zu den Fachkräfteengpässen bei Berufen aus dem Organisationsbereich der IG Metall zählen unter anderem:



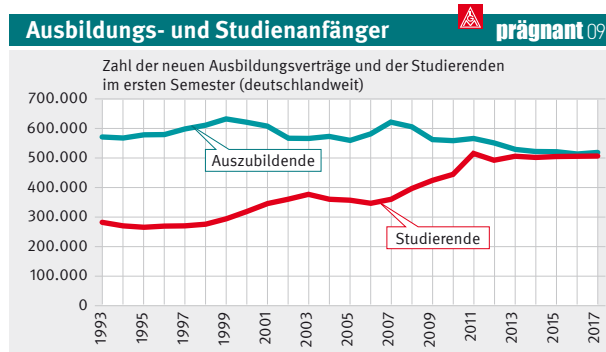
Dennoch ist der Trend der Alterung der Gesellschaft in ganz Sachsen ungebrochen. Lag das Durchschnittsalter Anfang der 1990er Jahre noch bei 39,4 Jahren, sind es heute 46,8. In einigen Landkreisen, wie beispielsweise Görlitz, ist die Bevölkerung im Schnitt heute mehr als zehn Jahre älter als noch 1990. Jedes Jahr scheiden mittlerweile deutlich mehr Menschen aus dem Erwerbsleben aus, als jüngere nachrücken.

Diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren noch verstärken, wenn die geburtenstarken Jahrgänge der so genannten Babyboomer in Rente gehen werden. Deshalb wird auch der IG Metall Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen einen erhöhten Fachkräftebedarf verzeichnen. Dieser stellt für die Unternehmen aus den Branchen der IG Metall zunehmend eine Herausforderung dar.

- ▶ Akademische Berufsgruppen in den Bereichen Ingenieurwesen im Maschinen- und Fahrzeugbau, Elektrotechnik, IT und Softwareentwicklung/Programmierung.
- ▶ Handwerk: Elektroinstallation und -montage, Zerspanungstechnik, Kunststoffverarbeitung, Rohrleitungsbau, Schweißtechnik, Maschinenbau.

Mehr als zwei Millionen Menschen im Alter von 20 bis 34 Jahren haben darüber hinaus keinen Berufsabschluss. Die Integration dieser Gruppe auf dem Arbeitsmarkt bleibt eine extrem wichtige Aufgabe. Das Ziel, keinen jungen Menschen zurückzulassen, darf nicht aufgegeben werden. Da Jugendliche zahlenmäßig weniger geworden sind, häufiger ein Abitur machen und studieren gehen, ist es insbesondere in Berufen, die einen Ausbildungsabschluss erfordern, immer schwieriger, geeignete Nachwuchskräfte zu finden.

Hochschulen werden demzufolge immer mehr zum zentralen Ausbildungsort für die Mehrheit eines jeden Jahrgangs. Schaut man auf die Zahlen sieht man die Bedeutung:



Quelle: Statistisches Bundesamt, BIB 2018

Auch ein Blick in die nähere Zukunft (2030) bestätigt, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer quantitativ weniger werden. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat ein internationales Konsortium von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit einer Prognose des Arbeitsmarktes bis zum Jahr 2030 beauftragt:

So wird nach der **Prognose bis zum Jahr 2030**

und im Vergleich zum Jahr 2010

- ▶ die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) um 2,9 Mio. auf 40,8 Mio. sinken.
- ▶ die Zahl der Erwerbstätigen um 1,4 Mio. auf 39,2 Mio. zurückgehen.
- ▶ die Zahl der Erwerbslosen um 1,4 Mio. auf 1,7 Mio. Personen sinken.

Die regionalen Ergebnisse für das Arbeitskräfteangebot bis zum Jahr 2030 auf Basis der 12. Bevölkerungsvorabsberechnung des Statistischen Bundesamtes spiegeln die demografische Entwicklung wider.

Die wichtigsten regionalen Ergebnisse sind:

- ▶ sehr starker Rückgang der Zahl der Erwerbspersonen **in den ostdeutschen Bundesländern** (-20 %)
- ▶ in Westdeutschland (-3 %) und insbesondere in den Stadtstaaten (-0,7 %) vergleichsweise geringer Rückgang
- ▶ stärkster prozentualer Rückgang der Erwerbstätigenzahlen in ostdeutschen Bundesländern (-7,3 %), insbesondere in Sachsen-Anhalt (-11,7%), Thüringen (-11,3 %) und Mecklenburg-Vorpommern (-10,4 %)
- ▶ absolut gesehen stärkster Rückgang der Erwerbstätigenzahlen in Nordrhein-Westfalen (-307.000), **Sachsen (-151.000)** und Niedersachsen (-142.000)
- ▶ **stabile Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den Stadtstaaten Berlin und Hamburg**, nur leichter Rückgang in Bayern (-1,4 %)

Die Bedeutung von Bildung wird in Zukunft noch weiter steigen. So wird nach dieser Prognose die Zahl der Erwerbstätigen

- ▶ mit Hochschulabschluss um rund 3 Mio. steigen
- ▶ mit dualer Berufsausbildung um rund 200.000 sinken
- ▶ ohne Berufsabschluss um 3,4 Mio. sinken

Quelle: <http://www.bmas.de/>

Forderungen der IG Metall

Wenn sich die Arbeitswelt rasant verändert, wenn die Industrie transformationsbedingte Umbrüche erlebt, ist ein Sozialstaat erforderlich, der umfassende Sicherheit gibt. Darüber hinaus bedarf es massiven Anstrengungen, um die Belegschaften fit zu machen für die Transformation. Dies gelingt mit weitreichenden Aktivitäten im Bereich Qualifizierung und Weiterbildung, aber auch mit einer Stärkung der dualen Ausbildung in Deutschland.

- ▶ Die duale Berufsausbildung in Deutschland ist praxisnah und bringt eine hohe Anzahl von gut qualifizierten Absolventen in betriebliche Arbeitsplätze. Damit die duale Berufsausbildung ein Erfolgsmodell bleibt, müssen die Berufsschulen besser ausgestattet werden. Die Arbeitgeber bleiben in der Pflicht, hochwertige betriebliche Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.

- ▶ Es braucht von allen Akteuren verstärkte Anstrengungen in Ausbildung. Dazu muss die Ausbildungsquote erhöht und die Berufsbilder den aktuellen Entwicklungen angepasst werden. Das schulische System der dualen Berufsausbildung muss unbedingt mit den betrieblichen Veränderungen Schritt halten, aber auch mit der akademischen Ausbildung. Die Unternehmen brauchen besonders im Zeitalter der Transformation gut ausgebildete Facharbeiter. Die Politik ist in der Pflicht, die Berufsschulen zu modernisieren, um die Ausbildung attraktiver zu machen.
- ▶ Bei Neueinstellungen ist fast jede zweite Stelle befristet, viele davon ohne Sachgrund. Das muss geändert werden. Arbeitsplatzunsicherheit hat negativen Einfluss auf die Betroffenen: Wer befristet arbeitet, hat schlechtere Chancen auf einen Mietvertrag oder einen

Kredit und engagiert sich in der Regel im Unternehmen seltener als Betriebsrat oder Vertrauensmann/Vertrauensfrau. Auch die Familienplanung wird häufiger wieder aufgeschoben. Befristungen machen erpressbar, schaffen Beschäftigte zweiter Klasse und höhlen den Kündigungsschutz aus.

- ▶ Höchste Priorität hat in der gegenwärtigen Phase, Arbeitsplätze zu sichern, und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern neue Perspektiven zu eröffnen, ohne dass sie in Arbeitslosigkeit abstürzen. Dazu gehört auch, Kurzarbeit mit Weiterbildung zu koppeln.

- ▶ Das von der IG Metall vorgeschlagene Transformationskurzarbeitergeld, welches das bewährte Instrument der Kurzarbeit mit Weiterbildung verbindet, ist ein Schritt in die richtige Richtung, weil so Entlassungen vermieden werden können. Etwaige Produktionseinbrüche in den Betrieben sollen genutzt werden, Arbeitsplätze zu erhalten und die Beschäftigten gleichzeitig für die Arbeit an neuen Produkten zu qualifizieren. Die vereinfachten Kurzarbeiter-Regeln aus der Zeit der Finanzmarktkrise sind darüber hinaus hilfreich.

Berlin, Brandenburg und Sachsen werden mittel- bis langfristig ihr Fachkräfteproblem nicht durch eine Billig-Lohn-Strategie lösen können. „Besser statt Billiger“ muss die Devise lauten.